

Ratsuchende mit westslawischer Erstsprache in der Schreibberatung

Ines Spieker

In Deutschland beobachten wir eine „zunehmende Internationalisierung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ (Stahlberg 2014: 301) und beraten damit auch immer öfter Studierende mit einer anderen Erstsprache als dem Deutschen. Deshalb empfiehlt es sich, den Blick auszuweiten – und, speziell im Rahmen dieses Beitrags, auf die westslawischen Staaten Polen und Tschechien zu richten. Publikationen, die auf den Schreibbusus von slawischen Schreiber*innen eingehen, findet man bisher nur vereinzelt (hier seien exemplarisch die Sammelände von Cirko/Pittner 2018 und Doleschal/Gruber 2007 genannt). Begegnungen von slawischen Erstsprachler*innen und der deutschsprachigen Schreibberatung gibt es aber durchaus auch ohne die umfassende theoretische Aufarbeitung; solche Beratungen können durch die relative „Fremdheit“ aber von beiden Parteien (Ratsuchende und Beratende) als unbefriedigend wahrgenommen werden. Im vorliegenden Beitrag sollen deshalb Hinweise für die Beratung von polnischen und tschechischen Ratsuchenden gegeben werden. Dafür wird zunächst auf die Wahrnehmung der Schreibberatung im westslawischen Raum¹ eingegangen, bevor es konkret um die Beratung Studierender mit den Erstsprachen Polnisch oder Tschechisch an deutschen Hochschulen geht.

Schreibberatung im westslawischen Raum

Möchte ein Fachbereich als wissenschaftliche Disziplin auftreten, braucht er eine neutrale Terminologie in der entsprechenden Sprache. Nach intensiver Recherche und Gesprächen mit Erstsprachler*innen musste ich feststellen: Weder im Polnischen noch im Tschechischen kann ich meine Tätigkeit als Schreibberaterin griffig und unmissverständlich formulieren.² Zur Veranschaulichung seien meine tschechischsprachigen Versuche am Bohemistenseminar 2018 in Zlín genannt: „Poradenství při psaní“ („Beratung beim Schreiben“), was für Tschech*innen nach konkreten Ratschlägen zum Schreiben klingt (also eher einem Lektorat im Gespräch), oder „psáci porada“, was eine „schriftliche Beratung“ (zu allen möglichen Themen) impliziert, sowie die von einigen dort Anwesenden vorgeschlagene

1 De facto gehört auch das Slowakische zum westslawischen Sprachraum und es können Ähnlichkeiten vermutet werden; da die Verfasserin aber keine konkreten Erfahrungen mit slowakischen Erstsprachler*innen gesammelt hat, soll „westslawisch“ im vorliegenden Beitrag nur Polen und Tschechien bzw. das Polnische und das Tschechische meinen.

2 Die Verfasserin des Beitrags ist polnische Herkunftssprecherin und in Deutschland geboren. Ihre Verwurzelung in beiden Sprach- und Kulturräumen hilft ihr dabei, Unterschiede in den jeweiligen Schreibgewohnheiten zu erkennen und zu formulieren. Während ihres Slawistik-Studiums ist Tschechisch als zweite westslawische Sprache hinzugekommen.

Ines Spieker

Berufsbezeichnung „písemná konzultantka“, „schriftliche Beraterin“ war für andere bloß eine Beraterin war, die schriftlich berät. Aus keiner der drei genannten Bezeichnungen geht eindeutig hervor, dass im Gespräch zum Schreiben an sich beraten wird. Wenn es aber keinen etablierten Begriff gibt, bedeutet das auch, dass das Konzept der Schreibberatung ein Nischenphänomen oder sogar unbekannt ist.

Eine Selbstbezeichnung von Schreibberater*innen kann auch das Polnische nicht anbieten. Als Pionier kann hier vielleicht die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) angesehen werden, die Informationen zu ihrem Schreibzentrum auch in polnischer Sprache zur Verfügung stellt (Europa-Universität Viadrina 2020). Dabei wird auf der Vorstellungsseite statt von „poradnictwo“ („Beratung“) von der „konsultacja“ (Beratung, Besprechung) geschrieben. Das ist insofern interessant, als Begriffe wie „Eheberatung“ oder „Sozialberatung“ üblicherweise mit „poradnictwo“ gebildet werden, diesem Begriff „poradnictwo“ („Beratung“) also indirekt etwas Defizitäres anhaftet. Wird ein entsprechendes Angebot im deutschsprachigen Raum als „Schreibberatung“ bezeichnet, könnte die Inanspruchnahme einer solchen bei polnischen Herkunftssprecher*innen dem Eingeständnis eigener Inkompetenz gleichkommen. Möchte man Studierende aus dem osteuropäischen Raum erreichen, sollten daher eher „Einzelkonsultationen“, „konsultacje“, statt „Einzelberatungen“ beworben werden.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass auch keine neutralen Ausdrücke für Methoden oder Techniken der Schreibberatung existieren. In der polnischen Sprache kann Langenscheidt online z. B. keine Übersetzung für „drauflosschreiben“ finden (Langenscheidt 2020); das Wörterbuch PONS (2020) kennt nur die polnische Wendung „wypisywać bzdury“ – also „Schwachsinn aufschreiben“. Evtl. betrachten Studierende mit westslawischer Akkulturation also ihr Schreiben selbst als defizitär, wenn es spontan ist. Die Unterteilung in „ordentliche“ und „defizitäre“ Schreibtypen ist aber schwerlich mit der Arbeitsweise der meisten Berater*innen zu vereinbaren, welche die Schreiber*innen individuell unterstützen und nicht umerziehen möchten. Mit Blick auf die Konnotation des „Drauflosschreibens“ wird aber verständlich, wieso spontane Ansätze von polnischen Schreiber*innen mit einer gewissen Skepsis aufgenommen werden.

Bedeutung von Stilsicherheit

Dieser Skepsis lässt sich, so meine Erfahrung, nicht immer sinnvoll mit Informationen zu Schreibtypen begegnen, denn die scheint eher eine unbewusste kulturelle Prägung zu sein. Bezüglich des Schreibens in Polen formuliert Henryk Zwolski (1985: 7) in seinem Ratgeber für Polnischlernende bspw.: „Die korrekte Verwendung des sprachlichen Codes gilt in der polnischen Gesellschaft als Synonym guter Bildung und hoher Intelligenz“³. Be-

³ „Poprawne posługiwanie się kodem pisany jest w społeczeństwie polskim uważane za synonim dobrego wykształcenia i inteligencji“; Übersetzung im Fließtext durch die Verfasserin.

ata Stępień sagt in ihrer Publikation für polnische Erstsprachler*innen etwas knapper, aber inhaltlich ähnlich: „Eine Doktorarbeit verbindet im Optimalfall kluge Gedanken und Eleganz“⁴ (Stępień 2016). Auch aktuelle Debatten (etwa bei Suchecka 2016; o. N. 2020) legen nahe, dass die „korrekte Nutzung“ der polnischen Sprache mehr ist als die Produktion korrekter, sprich fehlerfreier, Texte. Mit Blick auf Stilwörterbücher für polnische Erstsprachler*innen (etwa von PWN, einem polnischen Standard – Bańko 2014) wird klar, dass es für viele Aussagen nicht mehrere „korrekte“, sondern genau *eine* „richtige“ Formulierung gibt, die dann auch verwendet werden muss. Wenn aber ein so unnachgiebiges Verständnis von gutem sprachlichem Ausdruck in Polen zur Einschätzung der Intelligenz der Schreibenden dient, wie Zwolski sagt, werden diejenigen, die sich nicht auf die (überspitzt gesagt) *eine richtige* Art ausdrücken können, Angst davor haben, für wenig intelligent gehalten zu werden. Gerade für polnische Ratsuchende kann also der Besuch der „Schreibberatung“ dem Eingeständnis der eigenen Inkompotenz gleichkommen – sie müssten nicht nur „zugeben“, dass sie die richtige Formulierung nicht gelernt haben, sondern auch, dass sie nicht wissen, wo sie diese eine richtige Formulierung finden können. Dass für die deutsche Sprache weniger restriktive Regeln gelten als im Polnischen – dass es für gewöhnlich verschiedene, aber gleichwertige Varianten gibt –, ist polnischen Ratsuchenden oft nicht bewusst. Der Besuch einer Konsultation (oder, noch schlimmer: einer Beratung) könnte in ihren Augen nicht nur zu einem Urteil über ihren aktuellen Text, sondern ihre ganze Persönlichkeit führen.

Wenn sie doch einen Termin wahrnehmen, spielt guter Stil und die „perfekte“ Wortwahl für polnische Ratsuchende mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache erfahrungsgemäß eine besonders große Rolle. Im Extremfall kann eine elegante, „schönere“ Ausdrucksweise sogar gegenüber einem als *plump* empfundenen korrekteren Ausdruck bevorzugt und auch vehement gegenüber dem/der Beratenden verteidigt werden, solange er oder sie keine präzisen Argumente gegen die „schönere“ Ausdrucksweise anbringt. Das wiederum setzt eine hohe sprachliche Reflexionsfähigkeit der beratenden Person voraus. Zu erkennen ist hier die Spannung zwischen den, wie Christina Gansel sagt, „globalen Stilprinzipien“ (Gansel 2018: 93) der Wissenschaft wie „Sachlichkeit, Objektivität, Inter subjektivität, Klarheit, Verständlichkeit“ (Gansel 2018: 93) und den „jeweiligen“, d. h. national-kulturell-sozial geprägten, „sprachlichen Mitteln“ (Gansel 2018: 93). Anders gesagt: Gleiche Ziele (ein präziser, gut verständlicher, sinnvoll aufgebauter Text) werden je nach Schreibbusus unterschiedlich verwirklicht bzw. gewichtet.

Beratung westslawischer Ratsuchender: Konkrete Erfahrungen

Die obigen Ausführungen können nur grobe Eindrücke vermitteln, denn westslawische und deutsche Gepflogenheiten im akademischen Schreiben wurden noch nicht umfas-

⁴ „Optymalny doktorat to mądre myśli w eleganckiej formie“; Übersetzung im Fließtext durch die Verfasserin.

send gegenübergestellt. Ähnlich wie bei anderen Schreiber*innen, die nicht in ihrer Erstsprache schreiben, sollten auch bei Schreiber*innen aus dem westslawischen Raum generelle Hinweise für DaZ- oder DaF-Ratsuchende beachtet werden (hier z. B. Knorr 2018). Im Rahmen meiner Beratungen und Lektorate begegne ich zusätzlich typisch „slawischen“ Eigenheiten, die das Textverständnis aus deutscher Sicht auf eine bestimmte Art erschweren. Zwei dieser Phänomene, die häufig auftreten, möchte ich im Folgenden darstellen, um Kolleg*innen dafür zu sensibilisieren und den Umgang damit zu erleichtern.

Substantivketten

In Texten polnischer und tschechischer Muttersprachler*innen findet man oft lange Substantivketten. Eine Person mit der Erstsprache Tschechisch schreibt bspw. in ihrer Abschlussarbeit: „Der Zweck des Einsatzes der Analyse und der Verarbeitung der Analysedaten in den Einstellungsverfahren ist die Entscheidung über Unterbreitung der Stelle und Abschluss des Arbeitsvertrags“. Auf Tschechisch wäre der obige Satz problemlos verständlich, während es in der deutschen Version zu teils großen Verständnisproblemen kommt. Im Gegensatz zum Deutschen flektieren die slawischen Sprachen stark; dadurch sind die Bezüge zwischen einzelnen Substantiven eindeutig. In der Beratungssituation ist einem solchen Satz meist gut mit Wortzusammensetzungen und einem stärkeren Fokus auf Verben beizukommen. Empfehlenswert ist auch, vorab zu klären, welche Aspekte oder Zusammenhänge betont werden sollen. Eine leserfreundlichere Variante wäre etwa: „Diese Analysedaten werden verarbeitet, um (gute/richtige) Personalentscheidungen zu treffen.“

Artikelverwendung

Ein zweites Spezifikum ist die ungewöhnliche Verwendung von Artikeln. Beobachtet habe ich in Texten tschechischer und polnischer Erstsprachler*innen unter anderem:

- *unnötige Artikel*: „die Sprachanalysen untersuchen“, wenn es allgemein um Sprachanalysen geht und der Artikel daher weggelassen werden müsste
- *bestimmter Artikel statt Demonstrativpronomen*: „an der Stelle muss betont werden“, wenn gemeint ist „an dieser Stelle“ (also „hier im Text“)
- *unerwünschte Betonung durch Ausschreibung von Artikeln*: „in dem Krisengebiet“ (es werden mehrere Krisengebiete im Text behandelt, der Fokus liegt jetzt auf einem), wenn gemeint ist „im Krisengebiet“ (in Krisengebieten per se oder in dem einen, das ausschließlich behandelt wird; jedenfalls ist keine Spezifizierung notwendig)

All das sind keine eindeutigen Fehler, erschweren aber – gerade, wenn sie gehäuft auftreten – das Textverständnis. Aus sprachlicher Sicht kann diese Schwierigkeit leicht erklärt werden: Im Deutschen wird Unbekanntes in der Regel mit dem unbestimmten Artikel, Bekanntes mit dem bestimmten Artikel markiert. Polnisch und Tschechisch sind aber artikellose Sprachen, die häufig über die Wortstellung oder die explizite Nennung des Subjekts auf den Neuheitswert aufmerksam machen. Aus diesem Grund werden Artikel, die

im Deutschen prinzipiell (aber eben nicht bei jeder Aussageabsicht) obligatorisch sind, häufig nicht präzise genug oder unpassend genutzt (genauer in Witzlack-Makarevich/Wulff 2017: 136, 143). In der Beratung hilft es, nachzufragen, welche Zusammenhänge genau dargestellt oder betont werden sollen. Zur Weiterentwicklung der sprachlichen Kompetenz der Ratsuchenden trägt die Erklärung bei, wieso die gewünschte Botschaft nicht eindeutig aus dem Text hervorgeht. Das wiederum erfordert sprachliche Reflexion vonseiten der Beratenden. Häufig helfen Vergleiche der Satzaussagen (ohne/mit bestimmtem/unbestimmtem Artikel), um das Problem genauer zu fassen.

Mehrwert der Beobachtungen für die Schreibberatung

In der Schreibberatung soll Schreibenden dabei geholfen werden, ihre Gedanken und Überlegungen präzise und verständlich zu formulieren. Sogar Phänomene, die objektiv gesehen nicht falsch sind, können zu Verständnisproblemen führen. Sobald Berater*innen verstehen, welche sprachlichen und kulturellen Hintergründe die Ratsuchenden prägen, können sie solche Phänomene leichter erkennen, verbalisieren und bestenfalls auch erklären. In diesem Beitrag wurde speziell auf das im westslawischen Raum unklare Konzept der Schreibberatung verwiesen und der hohe Stellenwert eines ästhetischen Stils für polnische Ratsuchende angedeutet. Von praktischem Nutzen kann die Darstellung zweier gängiger sprachlicher Schwierigkeiten sein, auf die bei der Beratung von Ratsuchenden mit westslawischer Erstsprache geachtet werden sollte. Diese konkreten Beobachtungen auf Wort- und Satzebene werden in Zukunft optimalerweise um Beobachtungen syntaktischer, struktureller und kultureller Gewohnheiten ergänzt.

Als polnischer Herkunftssprecherin ist es mir ein Anliegen, den auf die deutsche Sprache spezialisierten Berater*innen Strategien an die Hand zu geben, mit denen sie slawischsprachige Ratsuchende kompetent und bedarfsgerecht beraten können. Mittel- und langfristig könnten solche Erfahrungen in deutschen Schreibzentren zu einer intensiveren Zusammenarbeit europäischer Hochschulen im Rahmen der Schreibberatung und -wissenschaft sowie zur Etablierung der Schreibberatung in der Slavia beitragen.

Literatur

- o. N. (o. J.): *Style językowe*. [Sprachstile.] Online im WWW. URL: <https://www.bryk.pl/wypracowania/jezyk-polski/materialy-do-matury/16348-style-jezykowe.html> (Zugriff: 13.06.2020).
- Bańko, Mirosław (2014): *Słownik dobrego stylu, czyli wyrazy, które się lubią*. [Wörterbuch des guten Stils, also Worte, die sich mögen.] Warszawa: PWN.
- Cirko, Lesław/Pittner, Karin (Hrsg.) (2018): *Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven*. Berlin: Peter Lang.

- Doleschal, Ursula/Gruber, Helmut (Hrsg.) (2007): *Wissenschaftliches Schreiben abseits des englischen Mainstreams / Academic Writing in Languages other than English*. Frankfurt a. M: Peter Lang.
- Europa-Universität Viadrina (2020): *Centrum Pisania. [Schreibzentrum]*. Online im WWW. URL: <https://www.europa-uni.de/pl/struktur/zsfl/institutionen/schreibzentrum/index.html> (Zugriff: 13.06.2020).
- Gansel, Christina (2018): Wissenschaftliches Schreiben im russischdeutschen Sprachtransfer: Kompetenzen, Metakommunikation, Konventionen und Traditionen. In: Cirko, Lesław/Pittner, Karin (Hrsg.): *Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven*. Berlin: Peter Lang. 73–100.
- Knorr, Dagmar (2018): Schreibentwicklung in der Hochschule: wissenschaftliche Textkompetenz in der Zweitsprache Deutsch. In: Grießhaber, Wilhelm/Schmöller-Eibinger, Sabine/Roll, Heike/Schramm, Karen (Hrsg.): *Schreiben in der Zweitsprache Deutsch. Ein Handbuch*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Langenscheidt (2020): s. v. „drauflosschreiben“. Online im WWW. URL: https://de.langenscheidt.com/deutsch-polnisch/search?term=drauflosschreiben&q_cat=%2Fdeutsch-polnisch%2F (Zugriff: 19.04.2020).
- PONS (2020): s. v. „drauflosschreiben“. Online im WWW. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/deutsch-polnisch/drauflosschreiben> (Zugriff: 19.04.2020).
- Stahlberg, Nadine (2014): Interkulturelle Kompetenzen in der Schreibberatung. In: Dreyfürst, Stephanie/Sennwald, Nadja (Hrsg.): *Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich. 301–320.
- Stępień, Beata (2016): *Zasady pisania tekstów naukowych. [Grundlagen des Schreibens wissenschaftlicher Texte.]* Warszawa: PWN.
- Suchecka, Justyna (2020): *Przydawka na język. [Das Attribut auf der Zunge tragen]* Interview mit Krzysztof Biedrzycki. Online im WWW. URL: <https://wyborcza.pl/7,75968,21085492,przydawka-na-jazyku.html> (Zugriff: 13.06.2020)
- Witzlack-Makarevich, Kai/Wulff, Nadja (2017): Migrationssprachen – Überblick und Vergleich. Polnisch. In: Hoffmann, Ludger/Kameyama, Shinichi/Riedel, Monika/Şahiner, Pembe/Wulff, Nadja (Hrsg.): *Deutsch als Zweitsprache. Ein Handbuch für die Lehrerausbildung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 130–147.
- Zwolski, Henryk (1985): *Piszemy po polsku. Podręcznik dla obcokrajowców. [Wir schreiben auf Polnisch. Handbuch für Ausländer.]* Kraków: Uniwersytet Jagielloński. Instytut badań polonijnych.

Autorin

Ines Spieker, M. A., hat ihr Slawistikstudium mit den Sprachen Polnisch und Tschechisch 2018 abgeschlossen. Aktuell ist sie als Dozentin an der iubh Nürnberg tätig und beschäftigt sich privat vor allem mit strukturellen Unterschieden zwischen deutschen und polnischen Texten.